

8. Verhandlungen vom Umgang mit Diversität im Internationalen Rat des WSF

Im folgenden, abschließenden empirischen Kapitel konstruiere und beschreibe ich eine dritte Arena, in der Vorstellungen und Praktiken einer Solidarität in Diversität verhandelt werden. Es handelt es sich dabei um Aushandlungen, die im Internationalen Rat des Weltsozialforums ihren Kern haben und das Selbstverständnis des Weltsozialforums betreffen. Die Aushandlungen finden sowohl in direkten persönlichen Begegnungen während der Sitzungen des Internationalen Rats statt, als auch in unzähligen online Foren und über Publikationen in aktivistisch-akademischen Kreisen. Diese Aushandlungen darüber, was das Weltsozialforum ist beziehungsweise sein soll, werden sowohl in der wissenschaftlichen Literatur als auch zwischen den Akteur*innen unter dem Stichwort der »Raum-Akteur-Debatte« verhandelt. Ein zentraler Bestandteil dieser Debatte ist die Auseinandersetzung darüber, wie ein Zusammenkommen in Differenz – eine *Einheit in der Vielfalt* – verstanden und imaginiert werden kann. Die Debatte ist daher aufschlussreich für die Fragen der vorliegenden Arbeit nach der Verhandlung von Solidarität in Diversität.

Ausgehend von einer ethnographischen Vignette aus einer Sitzung des Internationalen Rats, die im Anschluss an das Weltsozialforum in Montreal stattgefunden hat, werde ich in 8.1 das Gremium des Internationalen Rats und seine Rolle in und für das Weltsozialforum beleuchten. Im Abschnitt 8.2 werde ich die besagte Akteur-Raum-Debatte anhand von ethnographischen Vignetten von den Zusammenkünften des IR in Montreal 2016 und in Salvador de Bahia 2018 skizzieren. Zudem

betrachtet das Kapitel Publikationen einzelner Mitglieder des Internationalen Rats aus dem Zeitraum 2004 bis 2020, in denen diese ihre Argumente und Positionen systematisch und ausführlich darstellen. In 8.3 werde ich zeigen, inwieweit diese Akteur-Raum-Debatte als eine Verhandlung von Solidarität in Diversität zu verstehen ist und welche Vorstellungen von Solidarität in den verschiedenen Konzeptionen enthalten sind. Abschließend stelle ich in 8.4 meine aktive Teilnahme an dieser Debatte mittels eines kollaborativ verfassten wissenschaftlich-aktivistischen Artikels dar und reflektiere mein Vorgehen hinsichtlich seines Beitrags zur Akteur-Space-Debatte sowie zu anthropologisch-methodologischen Diskussionen.

8.1 Der Internationale Rat des WSF

Einen Einstieg in die Debatte sowie einen Eindruck der Funktionsweise und Organisationskultur des Internationalen Rats soll die folgende Vignette ermöglichen, die vom Treffen des Internationalen Rats im Anschluss an das Weltsozialforum 2016 in Montreal berichtet:

Montag, August 15, 2016, Montreal, Sitzung des Internationalen Rats

*Ich komme um halb zehn im SAT an, der Société des Arts Technologiques, einem künstlerisch kulturellen Veranstaltungszentrum. In dem Raum, in dem das Treffen des Internationalen Rats des WSF stattfinden soll, sind Tische aufgebaut, außenherum stehen Stühle für etwa 30 Personen, die einen Kreis bilden. An der einen Seite des Raums wurde eine Tribüne für Zuschauer, auf der anderen Seite Kabinen für die Simultandolmetscher*innen aufgebaut. Ein Moderator eröffnet das Treffen. Es sprechen verschiedene Personen nacheinander auf Französisch, Portugiesisch, Spanisch, Englisch, fast alle haben Kopfhörer auf und hören die Simultanübersetzung des Gesagten. Es wird vorgeschlagen die Forderungen der BDS-Kampagne beim nächsten WSF umzusetzen¹; eine kurdische Aktivistin schlägt Kobane in Kurdistan als Veranstaltungsort für das nächste WSF*

1 Die BDS-Kampagne ist eine vielfach von palästinensischen Aktivist*innen getragene internationale Bewegung, die, inspiriert vom Kampf gegen die

vor; mehrere Andere möchten eine Resolution im Namen des WSF verabschieden, die die Geschehnisse in Brasilien als Staatsstreich bezeichnet und verurteilt². Von meinem Sitznachbarn, einem Mitarbeiter einer Montrealer NGO, lasse ich mir erklären, wer einige der Teilnehmenden sind und für welche Organisationen sie sprechen. [...] Dann geht es erneut um die Diskussion des Staatsstreichs in Brasilien. Boaventura de Sousa Santos, einer der Diskutierenden, der auch als bekannter Wissenschaftler über das WSF schreibt, hat verschiedene Formulierungen für eine Resolution vorgeschlagen. Es wird diskutiert, ob eine dieser im Namen des WSF veröffentlicht werden solle. Der Vertreter einer französischen NGO sagt, dass er von seiner Organisation nicht das Mandat für solch eine Erklärung habe. Er schlägt vor, dass Einzelne freiwillig unterschreiben können. Die Diskussion wird emotionaler. Ein älterer Aktivist wendet ein, dass eine Lösung, bei der nur die, die möchten, unterschreiben, das Schlimmste wäre. Der Aktivist aus Frankreich schließt die Resolution weiterhin aus und beruft sich auf die Charta, die besagt, dass niemand im Namen des WSF sprechen könne. Eine Aktivistin wirft ein, dass es doch eine gemeinsame Stellungnahme bezüglich der kanadischen Visapolitiken während des Forums gegeben habe. An diesem Punkt nehme ich eine Veränderung der Stimmung im Raum wahr. Es wird noch einmal lauter. Verschiedene Leute sprechen gleichzeitig, unterbrechen sich, sprechen über einander, die Dolmetscher*innen kommen mit der Übersetzung nicht mehr mit und versuchen, darauf hinzuweisen. Der Beitrag einer Teilnehmerin wird schließlich gar nicht mehr übersetzt. Chico Whitaker, einer der Gründungsväter des Weltsozialforums, bemüht sich beruhigend einzugreifen und wiederholt auf Französisch: »Respectez la diversité.« Einige der Mitglieder des Rats und auch Teilnehmende aus den Reihen der Zuschauer*innen beginnen laut zu rufen »shame, shame«. Dazwischen höre ich Rufe: »Das darf uns nicht teilen, ohne Vertrauen untereinander ist der IR tot.« Einige nehmen bereits ihre Rollkoffer

Apartheid in Südafrika, Boykott, Desinvestitionen und Sanktionen gegen Israel fordert. Innerhalb des WSF 2016 in Montreal war die Kampagne sehr präsent.

- 2 Die brasilianische Präsidentin Dilma Rousseff von der Arbeiter*innenpartei wurde am 17.04.2016 in einem umstrittenen Amtsenthebungsverfahren abgesetzt und von ihrem Vizepräsidenten, Michel Temer ersetzt, der einen wirtschaftsfreundlichen Kurs und neoliberale Reformen durchsetzte.

*und verlassen den Raum. Eine Aktivistin aus Brasilien sagt: »Ich kann den Genoss*innen nicht vermitteln, dass wir keine Position beziehen.« Einige stehen auf, andere reden weiter. Die Moderatorin beendet schließlich die Sitzung ohne Ergebnis, weder bezüglich einer Resolution des Staatsstreichs in Brasilien, noch bezüglich des Veranstaltungsorts des nächsten WSFs. Die lautstarken Diskussionen gehen weiter, während immer mehr Menschen den Raum verlassen.*

Diese Vignette lässt uns an einem der jüngsten Kapitel der eskalierenden Raum-Akteur-Debatte im Internationalen Rat des WSF teilnehmen. Die Debatte gibt es seit dem Beginn des Weltsozialforumsprozesses. Sie wird häufig bei Tagungen des Internationalen Rates, im E-Mail-Austausch, in Presseartikeln und in wissenschaftlichen Artikeln ausgetragen. Für meine Arbeit ist sie relevant, weil sie Aufschluss darüber gibt, wie der Umgang mit Vielfalt innerhalb des Weltsozialforums imaginiert und verhandelt wird. Bevor wir uns jedoch den unterschiedlichen inhaltlichen Positionen innerhalb der Debatte zuwenden, soll zunächst die Rolle des Internationalen Rats beleuchtet werden.

Schröder bezeichnet den Internationalen Rat (IR) als »Hauptgremium des WSFs« (2015, S. 144). Er ist das einzige dauerhaft existierende Gremium und trifft halbjährlich zusammen. Der IR garantiert die Kontinuität des Weltsozialforumsprozesses über verschiedene Veranstaltungsorte und Events hinweg. Dabei ist er es, der über Zeitpunkt und Veranstaltungsort des jeweils kommenden Weltsozialforums entscheidet. Er ist aus dem Organisationskomitee des ersten WSFs in Porto Allegre 2001 – dem *Brazilian Organizing Comitee* – hervorgegangen und weist daher eine starke Präsenz von brasilianischen Organisationen auf. Der IR wurde in mehreren Schritten auf über 100 Mitgliedsorganisationen erweitert, wobei jedoch nur eine begrenzte Zahl an Vertreter*innen zu den Treffen erscheinen (Schröder, 2015, S. 149, 158).

Der IR trifft Entscheidungen nach dem Konsensprinzip, und arbeitet, um jedem*r die Möglichkeit der Mitsprache zu geben, mithilfe von Redner*innenlisten, die der Reihenfolge nach abgearbeitet werden. Es existieren keine weiteren Diskussions- oder Moderationsmethoden für die Zusammenkünfte. Jede Person kann dabei die gleiche festgelegte Redezeit in Anspruch nehmen, meist zwischen zwei und vier Minuten

pro Beitrag. Die Redner*innenliste abzuarbeiten dauert mitunter mehrere Stunden. Auch darum wird oft zwischen Themen hin und her gesprungen und nicht ein Thema ausdiskutiert, denn wer zu Wort kommt, wollte eventuell Stunden vorher zu einem anderen Thema etwas beitragen. Diese Form der Gesprächsführung, ergänzt um die Vielsprachigkeit der Diskutierenden, macht es bereits im normalen Verlauf schwierig, den Diskussionen zu folgen. In der Vignette ist deutlich geworden, dass in Situationen mit großen Meinungsunterschieden, die auch emotional aufgeladen sind, die Kommunikation zusammenbrechen kann. Außerdem wurde ein weiterer wichtiger Aspekt deutlich: Der IR hält offene Meetings ab, die mit Hilfe von Tribünen, einer Vielzahl an Headsets sowie manchmal einer Liveübertragung explizit für Zuhörer*innen geöffnet sind (Vargas, 2009, S. 186).

Der IR strebt an, die verschiedenen Regionen der Welt sowie unterschiedliche Positionierungen abzudecken. Das dabei selbst wahrgenommene Repräsentationsdefizit wird fortlaufend mittels Aufnahme weiterer Mitglieder versucht auszugleichen (Schröder, 2015, S. 146-149). Gerade im Vergleich zu den Treffen des Organisationskollektivs des WSFs in Montreal, fiel mir das höhere Alter der Mitglieder des IRs auf. Viele der Beteiligten sind seit Jahrzehnten als politische Aktivist*innen tätig. Chico Whitaker, der in diesem Kapitel eine Rolle spielen wird, war schon in den 60er Jahren als Aktivist während der Militärdiktatur in Brasilien aktiv und schließlich in Frankreich im Exil. Boaventura de Sousa Santos, der wissenschaftlich über das WSF schreibt (2004b, 2004a, 2005, 2006, 2008) forschte als engagierter Promovierender in den 60er Jahren in einer Favela in Rio de Janeiro.

Die im IR vertretenen Personen unterscheiden sich allerdings in Hinblick auf ihre Repräsentationsfunktion. Während einige von ihnen gewählte Vertreter*innen von Dachverbänden von Gewerkschaften sind und so mitunter Millionen Mitglieder repräsentieren, ist bei anderen Personen nicht ganz klar, welche Organisation sie repräsentieren. Die Organisationen variieren dabei in ihrer Herkunft, inhaltlichen Ausrichtung und Größe. Viele der Repräsentant*innen in dem Gremium sind außerdem wissenschaftliche Aktivist*innen beziehungsweise aktivistische Wissenschaftler*innen (Schröder, 2015, S. 57), also Personen, die

aktivistisch tätig sind und in der Regel eine Verbindung zu akademischen Institutionen haben oder in Blogs und Zeitschriften veröffentlichen. Aushandlungen, wie die in der Vignette dargestellten, finden somit sowohl direkt vor Ort als auch in Publikationen statt.

Das WSF allgemein und insbesondere der IR ist ein reflexives und selbstreferentielles Feld, das Wissen über sich selbst produziert und in dem die akademische und aktivistische Welt eng verbunden sind und sich gegenseitig stärken (Schröder, 2015, S. 59–60). Bill Maurer schreibt in seiner Einführung zu *Ethnographic Emergences* über solche Felder:

In addition to being complex hybrids, these fields are also all autodocumentary: Analytical and descriptive writing is an integral part of them and defines, for themselves and for others, what they are and what they are about. (2005, S. 2)

Dass selbstreflexives Schreiben ein grundlegendes Element aktivistischer Beteiligung am Weltsozialforum ist, bringt Conway durch die Formulierung: »We – who are organizing, thinking, and writing the World Social Forum [...]« (2013, S. 5) auf den Punkt. Hier wird das »Schreiben« des Forums auf eine Ebene mit dem Organisieren und Erdenken gesetzt, was die Bedeutung von (akademischer) Textproduktion für das WSF noch einmal unterstreicht. Ein Phänomen wie das Weltsozialforum entwickelt auch darüber Bedeutung, dass darüber geschrieben wird. Gleichzeitig wird über Schreiben nach Innen eine Identität hergestellt. Das Schreiben hat also gleichzeitig eine individuelle Bedeutung für die einzelnen wissenschaftlichen Aktivist*innen und übernimmt eine wesentliche Rolle dabei, das Weltsozialforum als politisches Phänomen zu erschaffen.

Dieses Kapitel basiert deshalb gleichermaßen auf der Lektüre diverser Artikel wie auf miterlebten Situationen und informellen Gesprächen mit einer Vielzahl der beteiligten Akteur*innen. In der folgenden Darstellung orientiere ich mich an Conways Vorgehen, die schreibt:

Interview transcriptions became less prominent in the writing of this book because the views of many of my key informants about the WSF have begun to circulate in written form and these texts have proven

to be fuller and more systematic expressions of their thought. (2013, S. 30)

Eine zu dieser Einschätzung passende Erfahrung machte ich wiederholt während meiner Forschung vor Ort, wenn in Gesprächen mit an der Debatte Beteiligten routiniert auf das bereits an anderer Stelle Geschriebene verwiesen wurde. So werde ich mich der Debatte im Folgenden über die geschriebenen Texte nähern, die, mit Conway gesprochen, systematischer und vollständiger die entsprechenden Inhalte, Fragen und Analysen wiedergeben, als einzelne Unterhaltungen es vermochten.

8.2 Die Raum-Akteur-Debatte

Die Vorgeschichte bis zur Zusammenkunft in Montreal 2016

In der ethnographischen Vignette, die dieses Kapitel einleitete, eskalierte die Auseinandersetzung an dem Punkt, als eine vorbereitete Stellungnahme zu dem Staatsstreich in Brasilien eingebracht und darüber verhandelt wurde, ob diese gemeinsam veröffentlicht werden könne. Während ein Großteil der Anwesenden dies unterstützte und ihren Unmut gegenüber den Einwänden lautstark äußerte, wurde der Vorschlag letztlich mit dem Verweis auf die Charta nicht angenommen. In der Charta ist, wie in Kapitel 3 dargestellt, das Weltsozialforum als ein offener, pluraler Raum beschrieben, der ein horizontales, hierarchiefreies Zusammenkommen und Austauschen zwischen unterschiedlichsten Menschen und Organisationen ermöglichen soll. Im sechsten Paragraphen wird das Forum außerdem als nicht-deliberativer Raum definiert, womit gemeint ist, dass es sich um einen Austausch handelt, der nicht auf das Finden einer Antwort oder Lösung abzielt oder eine Abstimmung vorbereitet. Stattdessen ist explizit festgelegt, dass niemand im Namen des Weltsozialforums sprechen und stellvertretend eine Position einnehmen könne:

6. The meetings of the WSF do not deliberate on behalf of the WSF as a body. No one, therefore, will be authorised, on behalf of any of the

editions of the Forum, to express positions claiming to be those of all its participants. The participants in the Forum shall not be called on to take decisions as a body, whether by vote or acclamation, on declarations or proposals for action that would commit all, or the majority, of them and that propose to be taken as establishing positions of the Forum as a body. (World Social Forum, 2001, S. 2)

Diese Eigenschaft des Weltsozialforums als offener Raum ist seit seiner Gründung umstritten und wird sowohl von innerhalb als auch von außerhalb in Frage gestellt³. Chico Whitaker, einer der Gründungsväter und anerkannten *grauen Eminenzen* des Weltsozialforums (Conway, 2013, S. 35) veranlasste dies 2004 zu einer viel beachteten Verteidigung des Konzepts innerhalb eines Sammelbandes⁴. In dem Artikel *The WSF as Open Space* bezeichnet er die Frage, ob das Forum ein Raum oder eine Bewegung sei, als eine fundamentale Entscheidung, da es sich bei den beiden Vorstellungen um komplett unterschiedliche Dinge handele, die sich gegenseitig ausschließen (Whitaker, 2004, S. 111-112). Daran anknüpfend führt er aus, was genau er unter dem WSF als Raum versteht:

A space has no leaders. It is only a place, basically a horizontal space, just like the earth's surface, even if it has some ups and downs. It is

-
- 3 Neben den Debatten über die Rolle des Weltsozialforums, die aus dem WSF und seinem Internationalen Rat stammen und den Mittelpunkt dieses Kapitels bilden, existiert eine umfangreiche Kritik am WSF gerade aus radikalen oder revolutionären Teilen der Linken. Conway (2013, S. 36) berichtet von einem Gegen-Gipfel zum WSF 2004, organisiert von maoistischen Gruppen in Mumbai und Juris (2008) schreibt vom Protest der jüngeren Anarchist*innen. In Montreal ließ sich in der Tradition eben dieses Protests eine Demonstration der Anarchist*innen der *Convergence des luttes anticapitalistes* (Clac), die unter dem Motto: »Pour qu'un Autre Monde soit Possible... Détruisons le Capitalisme« stattfand, beobachten (Feldtagebuch vom 11.08.2016).
- 4 In dem 2004 veröffentlichten Sammelband *World Social Forum. Challenging Empires* sind eine Vielzahl an in der Debatte hörbaren Stimmen repräsentiert, was deutlich macht, dass die Debatte schon in den Jahren 2002 und 2003 hitzig geführt wurde. Siehe dazu auch den Artikel von Teivainen (2009, S. 99) aus der zweiten Ausgabe des besagten Bands.

like a square without an owner. [...] The Forum's Charter of Principles strongly opposes the assignment of any kind of direction or leadership inside it: nobody can speak on *behalf* [Herv. i. Orig.] of the Forum — there is no sense speaking on behalf of a space or its participants. Everyone, individuals and organisations, retains their right to express themselves and to act during and after the Forum according to their convictions, embracing or not, positions or proposals that are introduced by other participants but never on behalf of the Forum or all of its participants. (Whitaker, 2004, S. 113)

Es geht bei dem Konzept des offenen Raums also darum, jegliche Form von Führung und das Vorgeben einer Richtung zu vermeiden. Diese Idee basiert, das wird bei Whitaker im Folgenden deutlich, auf einer spezifischen Form, mit Diversität umzugehen:

As an open space, the Forum has the possibility of ensuring respect for diversity, unlike if it were a movement. The principle of respecting diversity, adopted by the WSF Charter, is grounded on the conviction that one of the fundamental characteristics of the other world we intend to build must be respect for diversity. (2004, S. 114)

Dieses Ziel sieht Whitaker nur mit der Konzeption als Raum ermöglicht und schreibt:

This must be preserved at any cost. In this sense, those who want to transform it into a movement are working against our common cause. They are effectively acting against their own interests and against all our interests. (2004, S. 116)

Die Vehemenz, mit der Whitaker hier die Konzeption als Raum verteidigt, ist auch auf Kritik am sechsten Paragraphen und praktischen Herausforderungen dessen in der Geschichte des WSFs zurückzuführen. So hatte eine Initiative verschiedener Sozialer Bewegungen, die zum Teil zu den Gründungsmitgliedern des WSF gehörten und auch im IR vertreten sind, sich als *Assembly of Social Movements* zusammengeschlossen, um dauerhaftere Verbindungen einzugehen und während der Events gemeinsame Deklarationen zu erarbeiten und Aktionen zu

planen. In Mumbai 2004 wurden die erarbeiteten Deklarationen auf eine Art und Weise in der Abschlusszeremonie des Weltsozialforums präsentiert, die eine Unterscheidung zwischen dem Forum und der Assembly für Teilnehmende und Beobachtende teils unmöglich machte (Conway, 2013, S. 37).

Eine ähnlich wahrgenommene Herausforderung des Konzepts des offenen Raums und seines nicht-deliberativen Charakters stellte die Intervention einer Gruppe von linken Intellektuellen dar, die zum Teil ebenfalls Mitglieder des IR sind. Sie veröffentlichten 2005 das *Porto Alegre Manifesto* und 2006 *The Bamako Appeal*, in denen sie ein politisches Programm darlegten, das sowohl (längerfristige) Ziele als auch Vorschläge für unmittelbare Aktionen lieferte. Diese Texte wurden jeweils so betitelt, veröffentlicht und medial verbreitet, dass die Grenze zwischen WSF und den Autor*innen verschwamm und die Dokumente vielfach als Positionen des WSF gelesen wurden. Während die Form und das Vorgehen von vielen Seiten kritisiert wurden, fanden die spezifischen Inhalte der Dokumente und die darin formulierten Zielen jedoch weit- hin Zustimmung (Conway, 2013, S. 39).

Die in den beschriebenen Praktiken inhärente Kritik am Konzept des nicht-deliberativen, offenen Raums wurde auch in Sitzungen des IR geäußert (Teivainen, 2009, S. 99) und schließlich von dem ebenfalls dem IR angehörenden philippinischen Soziologen, Aktivist und Präsidenten der Organisation *Focus on the Global South*, Walden Bello, auf den Punkt gebracht. In seinem vielfach rezipierten Artikel *The Forum at the Crossroads* (Bello, 2007), der sowohl eine Antwort von Chico Whitaker (2007a) als auch andere Veröffentlichungen (Ponniah, 2008) provozierte, bezeichnet Bello das WSF: »as an institution [that] is unanchored in actual global political struggles, and this is turning it into an annual festival with limited social impact« (2007, S. 2). Den Grund dafür verortet er in einer liberalen Interpretation des Konzepts des offenen Raums, die politische Positionen und spezifische Kämpfe ablehne. Bello folgert daraus:

The WSF is at a crossroads. Hugo Chavez captured the essence of the conjuncture when he warned delegates in January 2006 about

the danger of the WSF becoming simply a forum of ideas with no agenda for action. He told participants that they had no choice but to address the question of power: »We must have a strategy of counter-power.« We, the social movements and political movements, must be able to move into spaces of power at the local, national, and regional level.« Developing a strategy of counter-power or counter-hegemony need not mean lapsing back into the old hierarchical and centralized modes of organizing characteristic of the old left. Such a strategy can, in fact, be best advanced through the multilevel and horizontal networking that the movements and organizations represented in the WSF have excelled in advancing their particular struggles. Articulating their struggles in action will mean forging a common strategy while drawing strength from and respecting diversity. (2007, S. 2)

Die in den beiden Zitaten aufgeführten Punkte – die Sorge um verschwindende soziale Wirkung des WSF und der Wunsch nach Positionierung in konkreten politischen Auseinandersetzungen – entsprechen den in der Vignette wiedergegebenen Auslösern für eine sehr emotional geführte Diskussion. Bello macht außerdem exemplarisch deutlich, dass auch den Kritiker*innen des Konzepts des Offenen Raums ein hierarchiefreies Zusammenkommen wichtig ist, in dem es darum gehe, Diversität zu respektieren und daraus Stärke zu ziehen. Allerdings müsse diese Diversität in eine gemeinsame Strategie überführt werden, um politisches Handeln zu ermöglichen. Das Verständnis des Weltsozialforums als Akteur oder Bewegung beinhaltet also einen anderen angestrebten Umgang mit der Diversität der Teilnehmenden, der in 8.3 genauer herausgearbeitet wird.

Die Entwicklungen nach der Zusammenkunft 2016 in Montreal

Die Kontinuität der Argumente aus der Anfangszeit des WSF bis zu den in der Vignette geschilderten Auseinandersetzungen 2016 macht deutlich, dass bislang keine Einigung zwischen den unterschiedlichen Ansätzen erreicht wurde. Im Nachgang der Situation aus Montreal und in Hinblick auf das WSF in Salvador de Bahia 2018 veröffentlichte Boaventura de Sousa Santos, der die verschiedenen Deklarationen zum um-

strittenen Amtsenthebungsverfahren in Brasilien verfasst hatte, den Artikel *Reinventing the World Social Forum?* (2017). In diesem Artikel bezeichnet er die Sitzung in Montreal als Höhepunkt einer existenziellen Krise des WSF, die darin bestehe, selbst in Zeiten, in denen die Demokratie in Frage gestellt wird und neofaschistische Kräfte nach Macht streben, keine Entscheidungen treffen zu können. Vor diesem Hintergrund formuliert er drei Vorschläge, die er im Rahmen des WSF im März 2018 in Salvador de Bahia einzubringen plane: Erstens eine Veränderung der *Charter of Principles*, zweitens die Auflösung und Neuzusammensetzung des IR, sowie drittens die Einrichtung von Plenarversammlungen auf verschiedenen Foren, die Entscheidungen treffen können. Für die Neuformulierung der *Charter of Principles* präsentiert er einen konkreten Vorschlag, über den innerhalb einer offenen Versammlung während des nächsten WSF in Salvador de Bahia abgestimmt werden soll:

According to its terms, the WSF proclaims to be an organization and a process committed to defending and strengthening democracy, and claims competence to make political decisions whenever democracy is in danger. [...] (Santos, 2017, S. 2)

Bisher ist das WSF, wie bereits in Kapitel 3 dargestellt, im ersten Paragraphen der Charter folgendermaßen definiert:

The WSF is an open meeting place for reflective thinking, democratic debate of ideas, formulation of proposals, [and the] free exchange of experiences and interlinking for effective action [...]. (World Social Forum, 2001, S. 1)

Der Vorschlag zielt also auf eine starke Veränderung der Selbstdefinition ab und würde das WSF eindeutig als Akteur positionieren.

Wie aufgrund des bisherigen Verlaufs der Debatte schon zu erwarten, erfolgte im Februar 2018, kurz vor dem Forum in Salvador de Bahia, die Veröffentlichung eines neuen Artikels von Whitaker und anderen langjährigen WSF-Engagierten mit dem Titel *World Social Forum: Open Space or Organization?* (Whitaker et al., 2018). Dieser lässt sich als Antwort auf die Vorschläge von Santos lesen und verteidigt erneut das Konzept des offenen Raums:

Certainly those who have been resisting these pressures – which, it should be remembered, have existed since 2001 – would welcome methodological changes that would increase the effectiveness of the Forums, at all levels and of all types, in its role of building an ever growing union, respecting diversity, of those who fight for the »other possible world«. But they will surely continue to resist changes that may lead the WSF to its destruction – that is, to cease to be an open space for discussion and engagement in the enormous quantity and diversity of actions necessary for the effective construction of this »other world«, which we believe possible and increasingly necessary, and to become something else. (2018, S. 6)

In den beiden Artikeln von 2017 und 2018 wird deutlich, dass die gegensätzlichen Standpunkte auch nach jahrelanger Debatte fast unverändert bestehen. Auf der einen Seite wird gefordert, dass sich das WSF als Akteur begreifen solle, um Positionen zu übernehmen und gesellschaftliche Relevanz zu erlangen. Auf der anderen Seite wird mit Vehemenz seine Konzeption als offener, nicht-deliberativer Raum verteidigt, in dem Vorschläge zur Sprache kommen können, aber keine Entscheidungen stattfinden.

In Santos Artikel kündigt dieser an, seine Vorschläge zu einer Neuerfindung des WSF in einer Sitzung des IRs zur Sprache bringen zu wollen. Zu dieser Zeit hatte ich bereits einen Großteil meiner Forschung absolviert, mich ausführlich mit der Debatte beschäftigt (siehe dazu 8.4) und fuhr, vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen bei der Sitzung des IR in Montreal gespannt, nach Salvador de Bahia. Dort wollte ich miterleben, wie das Weltsozialforum in Salvador ablaufen und wie die Ereignisse dort anschließend im IR diskutiert werden würden. Während des Aufenthalts in Salvador habe ich mehrmals Diskussionen von Teilnehmer*innen miterlebt, in der explizit die Raum-Akteur-Debatte benannt (Feldtagebuch vom 13.03.2018), und auf eine angenommene zunehmende Politisierung des Forums verwiesen wurde (Feldtagebuch vom 16.03.2018). Die neuen Wendungen der Akteur-Raum-Debatte, die die folgende Vignette abbildet, wurden also nicht nur von mir, sondern auch von anderen Aktivist*innen mit

Aufmerksamkeit verfolgt und die Sitzung des IR mit Spannung erwartet. Ausgehend von dem Artikel von Santos aber auch in informellen Gesprächen wurde dabei sogar ein mögliches Ende und die Auflösung des WSFs in den Raum gestellt. Die folgende Vignette stammt von der Sitzung des Internationalen Rats, die im direkten Anschluss an das Weltsozialforum in Salvador de Bahia stattfand:

Salvador de Bahia, Samstag, 17. März 2018

Das Treffen des Internationalen Rats findet in einem repräsentativen Raum der Direktion der Universität von Bahia (Ufba) statt. Vor dem Sitzungssaal steht ein Regal zur Ausleihe von Headsets für die Übersetzung. Diverse unterschiedliche Pässe, Ausweise und Führerscheine in vielen Farben, die als Pfand hinterlegt sind, liegen im Regal. Ich habe meinen Reisepass nicht mit dabei, aber entdecke James, den ich ein paar Tage vorher kurz kennengelernt hatte und der mir seinen kalifornischen Führerschein leiht. So erhalte auch ich ein Headset. Der Raum ist mit ca. 100 Menschen komplett gefüllt. Ich quetsche mich rein und finde einen Stehplatz an der linken Seite, später wird ein Stuhl frei, den ich mir schließlich mit einem weiteren Teilnehmenden teile. Das Treffen des IR beginnt mit einem ausführlichen Rückblick auf das gerade zu Ende gegangene Forum in Salvador mit einer Vielzahl von Beiträgen, die jeweils eine Art Fazit formulieren. [...] Um 18 Uhr steht schließlich ein neuer Punkt auf der Tagesordnung: die Zukunft des Forums. Der Moderator leitet den Punkt mit den Worten ein »This discussion is on the agenda since a long time, it's a debate that we should end soon, maybe today?!« Von den vielen folgenden Beiträgen schaffe ich es nur einige mitzuschreiben. Maxime, ein Montrealer Aktivist und Kritiker des Raum-Konzepts, sagt: »Vor zwei Jahren hatten wir Schwierigkeiten zu mobilisieren? Und es stand die Frage im Raum: Wie können wir mehr Bedeutung entfalten? Danach haben wir die Versammlung der kämpfenden Bewegungen gegründet. Hier vor Ort haben wir die Möglichkeit verpasst. Wir hatten Leute eingeladen. Einige sind wegen dieser Versammlung zum Forum »gekommen, aber so richtig hat sie nicht stattgefunden.«⁵ Patrick, ein Vertreter einer großen europäischen NGO und Unterstützer des WSF als Raum, antwortet darauf bezogen: »We want

5 »Il y a 2 ans, on a eu de la difficulté à mobiliser, comment être plus significatif? Après, on a créé l'assemblée des mouvements en lutte; ici, on a raté la possibil-

the WSF rooted in social movements, political not for a party but in substance, we don't need to vote or decide on a document or declaration. We have seen: It's already political.«⁶ [...] Aufgrund der vielen Einträge auf der Redner*innenliste wird die Sitzung verlängert, bis dann um 19.30 Uhr die Dolmetscher*innen gehen müssen und der Fortgang der Debatte auf den nächsten Morgen verschoben wird. Am nächsten Morgen geht es ab 9.00 Uhr weiter. Ich bin etwas zu spät gekommen, aber glücklicherweise noch mitten in der Diskussion zur Zukunft des WSF. Chico Whitaker hatte bereits gesprochen. Wie ich später erfuhr, hat er sich gegen eine Änderung der Charta ausgesprochen, dafür aber vorgeschlagen, in einem anderen Dokument den ersten Punkt der Charta »Gegen Neoliberalisierung« zu präzisieren, indem verschiedene zentrale Kämpfe benannt werden. [...] Als ich einen Sitzplatz auf dem Boden gefunden habe, spricht Tara vom Paulo Freire Institut: »The WSF is a space of political activists. People are tortured in Syria. What does prevent us to take positions? We need to position ourselves! We can't keep our hands clean. It's a space for political work.« Ihr Redebeitrag wird unterstützt von einem mir unbekanntem Aktivist: »We lived a wonderful Forum, but we are going home with empty hands! We need a declaration: Marielle, the Situation in Kurdistan, we came to discuss this. We absolutely need a text or a declaration! To sum it up: A lot of concrete propositions were made: We need decisions!« [...]

Schließlich ist Chico Whitaker mit einem Redebeitrag dran. Er sagt, dass er eine Deklaration bezüglich der Ermordung Marielle Francos vorbereitet habe und liest diese vor⁷. Er schlägt vor, dass sie im Namen der Organisationen, die

ité. On avait invité des gens, il y a des gens qui sont venus au Forum pour ça, mais ça n'a pas vraiment eu lieu.«, Übers. d. Verf.

- 6 Tatsächlich wurde das WSF 2018 in Salvador von vielen Beobachter*innen als explizit politisch beschrieben, was vor allem auch an der Präsenz von antirassistischen Kämpfen der *Vidas Negras Importam* (Black Lives Matters) sowie einer feministischen Agenda ablesen lies, die sich auch in der Programmplanung niederschlug, die zeitgleich mit der *World Women's Assembly* keinerlei andere Aktivitäten vorsah.
- 7 Die afrobrasilianische Stadträtin, Marielle Franco, die als Kämpferin gegen Polizeigewalt insbesondere in den Armenvierteln bekannt war und kurz zuvor Vorsitzende einer Kommission für die Aufklärung militärischer Interventionen geworden war, wurde am 14.03.2018 in ihrem Auto erschossen.

Mitglied im Internationalen Rat sind, unterzeichnet wird; nicht im Namen des Weltsozialforums. Leute äußern Zustimmung per Handzeichen. Ein Einwurf, dass hinzugefügt wird »all young people.« Klatschen im Saal. Chico reicht dann die geschriebene Deklaration mit einem leeren Papier herum, auf dem unterschrieben werden soll. Kurz vor Ende der Sitzung ist die Reihe wieder an Tara. Sie sagt, sie sehe einen Konsens in der Entscheidung, dass das Forum nun Entscheidungen treffe, Dinge verabschieden kann, sie wolle dies jetzt festhalten, dass das FSM dies in Zukunft mache oder spätestens beim nächsten Treffen, denn »Wir haben darüber seit fünf Jahren diskutiert!« José, ein Mitglied des Organisationsteams des WSF in Salvador, den ich bereits kenne, da wir uns am Tag zuvor mit einer dritten Person zwei Stühle geteilt haben, antwortet darauf, dass es noch keinen Konsens darüber gebe und darum keine Entscheidung getroffen werden könne: »Erst wenn ein Konsens besteht, geht es weiter, damit wir zusammenbleiben!«

Diese ethnographische Vignette verdeutlicht, dass sich die Raum-Akteur-Debatte in der Sitzung des IR in Salvador nicht gelöst hat, beispielsweise durch eine Neuausrichtung des Forums oder des IR, wie von Einigen gefordert. Stattdessen gehen die Auseinandersetzungen weiter und kreisen nach wie vor um die Frage, ob das Weltsozialforum eine Position vertreten könne. Die von Chico Whitaker eingebrachte Verurteilung des Mordes an Marielle Franco, die im Namen der Mitgliedsorganisationen des IR verabschiedet wurde, konnte ich zwar im Nachgang nicht öffentlich zugänglich finden und der Vorschlag, ein die Charta ergänzendes Dokument zu erarbeiten, das den Kampf gegen Neoliberalisierung konkretisieren und damit politische Positionen sowie politische Ziele definieren sollte, wurde meines Wissens nicht umgesetzt. Dennoch lassen sich die beiden Vorstöße als eine Art Kompromiss verstehen. Dieser hat zwar in der konkreten Situation den Konflikt entschärft, jedoch nicht zu einer grundlegenden Veränderung der Debatte mit ihren zwei entgegengesetzten Konzepten geführt.

So lassen sich auch zwei nach dem WSF in Salvador de Bahia von Francine Mestrum (2018, 2020) veröffentlichte Artikel verstehen, in denen sie den Titel und die Argumente des bereits zitierten Textes von Santos aufgreift und die Unzulänglichkeit der Charter betont:

Over time, the charter of principles of the WSF has come to work as a brake on political action. Nobody can speak on behalf of: the Forum, fair enough, but does this mean that the Forum has no voice and never should have a voice? That the international Council can never ever take a political position? The founders of the Forum, who are still very present, are blocking everything, even on very political points on which there is a consensus. Understandably, this is met with incomprehension and a lot of frustration. (2020, S. 2)

*Abbildung 3 (links): Headsets für die Übersetzung während der Sitzung des IR
Abbildung 4 (rechts): Sitzung des IR nach dem WSF 2018 in Salvador*



Fotos: N. Schall

Mestrum kritisiert hier das Forum in seiner aktuellen Form als »an apolitical forum« (2020, S. 3), das in der Realität keinen politischen Anspruch habe und dessen Ziele bei der Mobilisierung von Teilnehmenden endeten. Auch nach 18 Jahren des Austauschs stehen die beiden Positionen unvereinbar nebeneinander. Auf der einen Seite existiert ein Verständnis von einem offenen Raum, aus dem eine neue politische Kultur und ein neues Miteinander entstehen und so verhindert werden soll, dass Hierarchien und hegemoniale Meinungen Einzug erhalten. Auf der anderen Seite lässt sich ein dringliches Bestreben beobachten, diese Vielfalt in verschiedenen Prozessen zu gemeinsamen Positionen, Haltungen oder politischen Programmen zu bringen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die erstere Konzeption, das WSF als Raum, über die Jahre von verschiedenen Seiten und Ak-

teuren immer wieder herausgefordert wurde bis hin zu Situationen, in denen der Zusammenhalt und das Fortbestehen des Weltsozialforums selbst in Frage stand. Auch wenn die zweite Konzeption mit der Zeit immer lauter wurde, lässt sich noch kein Konsens dahin erkennen, auch weil vor allem die Gründungsväter, die an der Organisation des ersten WSF beteiligt waren, beharrlich das Konzept des WSF als Raum verteidigen. Beide Konzepte enthalten unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie mit der Vielfalt der Akteure und Positionen innerhalb des WSF umzugehen sei. In diesem Sinne stellt die fortdauernde Akteur-Raum-Debatte Aushandlungen des Umgangs mit Diversität dar, die im Folgenden daraufhin befragt werden soll, welche Vorstellungen und Praktiken einer Solidarität in Diversität sich darin erkennen lassen.

8.3 Die Raum-Akteur-Debatte als Verhandlung von Solidarität in Diversität

Im folgenden Abschnitt zeige ich, dass die Debatte um die verschiedenen Konzeptionen des Weltsozialforums – als Raum oder als Akteur – als Aushandlung verschiedener Konzeptionen einer Solidarität in Diversität zu verstehen ist. Dazu frage ich jeweils, welche Vorstellungen von Solidarität in Diversität in den beiden verschiedenen Konzepten implizit enthalten und welche Annahmen über Praktiken der Herstellung von Solidarität damit verbunden sind.

Das Konzept des Weltsozialforums als Raum fokussiert auf die Herstellung einer neuen Kultur des Miteinanders und des politischen Austauschs. Whitaker beschreibt in seinem Artikel von 2004 das freie Zusammenkommen, das Einander zuhören, das Voneinander lernen, das Diskutieren von Aktionsvorschlägen und das Entdecken von Gemeinsamkeiten als die Praktiken, die den offenen Raum prägen (2004, S. 113). In seinem Artikel von 2007 arbeitet er diese Gedanken weiter aus:

They [die Organisator*innen des ersten WSF] considered then that to build the union it was not enough to meet and to get to know each

other. It was also necessary to experience new practices of political action, based on horizontal relationships, in which all respect each other in their diversity of methods and objectives, in that nobody was considered more important than anyone else, in a space without hierarchies nor main leaders, in which all could be heard instead of competing among themselves according to the capitalist logic. (2007a, S. 2)

Er stellt dabei die Wichtigkeit von Lernen aus Erfahrungen hervor, wobei Differenzen schrittweise durch gemeinsame Erfahrungen überbrückt werden, um eine »union« zu bilden. In dem 2018er Artikel explizieren die Autor*innen, was für eine Form von Diversität und Differenzen den Verfechtern des Raumkonzeptes vorschweben:

The diversity of languages, cultures and habits at international and world events was increasing. But it was necessary to respect the diversity of analyzes and strategies, types and areas of struggle, and the very position of each and every one in his or her walk, from the »beginners« to the more radical ones. (Whitaker et al., 2018, S. 3)

Hierbei wird deutlich, dass die Verfechter des Raumkonzeptes sowohl interkulturelle Diversität, als auch eine Diversität der politischen Analysen, Strategien und Ansätze als Differenzen sehen, die in der Unionsbildung zu überbrücken sein. In dem Artikel von 2004 hatte Whitaker außerdem die Wichtigkeit von Freude für diesen Prozess herausgestrichen:

It is precisely this joy — the same joy we would all like to always see in the »other possible world« — that takes a hold of and invigorates everybody, and that also destroys the divisions that segregate the struggles of different movements [...]. (2004, S. 115)

Freude bewegt in dieser Vorstellung des WSFs alle Teilnehmenden und sorgt dafür, dass die Fragmentierung der Bewegungen überwunden werden kann. Dieser Prozess des Bildens einer neuen politischen Kultur durch das Machen gemeinsamer Erfahrungen in einem freudigen Modus ist in Whitakers Vorstellung jedoch ein langwieriges Unterfangen. In Erwiderung auf Bellos (2007) Hypothese, dass 2007 die erste

Phase des Weltsozialforums bereits durchlaufen sei und in einer zweiten Phase politische Positionen in den Fokus rücken könnten, widerspricht Whitaker und schreibt »we need maybe generations to see this happening« (2007a). Es handelt sich also um ein langfristig angelegtes Projekt, das Gefühle und Erfahrungen als Mittel zur Konstruktion einer Solidarität in Diversität ansieht.

Das Weltsozialforum hingegen als Bewegung oder Akteur aufzufassen, fokussiert auf die Entwicklung geteilter Positionen mit dem Ziel der Herstellung einer gemeinsamen Strategie. So soll schließlich eine Gegenmacht zu gegenwärtigen zerstörerischen globalen Entwicklungen und Strukturen hergestellt werden. In diesem Sinne ist das Erreichen einer Einigung auf politische Positionen und Aktionen sowie mehr oder weniger konkrete politische Ziele als Solidaritätspraxis zu verstehen. Der Weg dorthin, also die Praktiken des Erreichens solch einer Solidarität, liegen, dass lässt sich im Umkehrschluss aus der folgenden Kritik herauslesen, in klar festgelegten (Entscheidungs-)Strukturen:

There is no structure, no one has any responsibility and hence there is no accountability. There is no transparency, let alone democracy. (Mestrum, 2020)

Strukturen, Verantwortlichkeiten, Rechenschaftspflicht, Transparenz und demokratische Entscheidungsfindung werden von Verfechter*innen des Akteur-Ansatzes als zentrale Mittel verstanden. Und in diesem Sinne beziehen sich die bereits zuvor erwähnten konkreten Vorschläge von Santos (2017) darauf, Gremien und Plenarversammlungen mit klar beschriebenen Aufgaben, Zusammensetzungen, und Wirkungsbereichen festzulegen.

During the forthcoming WSF in Salvador, a plenary assembly will be convened with only one item on its agenda: alteration of the Charter of Principles. Proposals will be accepted up to the previous day. The assembly board composed of three members of the local Salvador committee and two members of the IC will be in charge of organizing the vote. [...]

The IC is hereupon to be composed of permanent members (those who are already and have declared to wish to continue to be permanent members) and an equal number of members elected at the Salvador WSF from among organizers and participants, bearing in mind diversity of countries, cultures, and struggles. Such will be the composition of the IC until the next WSF. The following WSF will have sovereignty to vote other proposals.

The decisions of the WSF will be made at the plenary assemblies of the different Forums and will concern the scale and topic that presided over the meeting. (Santos, 2017, S. 2)

Die Präzision dieser Vorschläge lässt sich insbesondere vor dem aktuellen Agieren des IR verstehen, der über keine festen Kriterien für die Aufnahme neuer Mitglieder, festgelegte Diskussionsmethoden oder Ähnliches verfügt, außer einer Redner*innenliste. In den Absätzen schreibt Santos zweimal von Wahlen als Form der Entscheidungsfindung. Auch darin ist der Vorschlag eine große Veränderung zu dem aktuellen Vorgehen der Konsensfindung, die darauf abzielt, keine einzelne Meinung zu überstimmen und damit keine Herrschaft der Vielen zu erschaffen, was in den ausufernden Debatten während der Treffen des IR resultiert.

Auch aus den Punkten, die Mestrum als hoffnungsvolle Initiativen bezüglich eines potentiellen Forums 2021 in Mexiko Stadt beschreibt, lässt sich ein ähnlicher Impuls in Richtung der Schaffung übersichtlicher Strukturen herauslesen:

The organizers will consider how to organize, apart from self-managed activities, meetings stimulated by the facilitating committee in order to preserve the possibility of a comprehensive agenda and guidance, at the service of our objectives. This work must necessarily be collective and pursue the goal of making it a truly global and political forum. (2020, S. 3)

Die Organisator*innen und ein »facilitating committee« sollen eine verständliche Agenda und eine Führung im Sinne der Ziele anregen. Auch diese Vorschläge zielen darauf ab, dass die Prozesse überschaubarer

und klarer werden. Insgesamt handelt es sich im Konzept des WSF als Akteur also um ein eher rationales, strategisches Verständnis von Praktiken einer Solidarität in Diversität, das an Konzepte der Allianzbildung erinnert. Es ist damit auch ein intellektuelles Unterfangen, in dem die Aktivist*innen als rational handelnde Subjekte agieren und sich innerhalb festgelegter Strukturen, nach festgelegten Mechanismen einigen und Entscheidungen treffen.

Den beiden verschiedenen Konzepten sind somit sowohl unterschiedliche Vorstellungen davon immanent, was als Solidarität in Diversität zu verstehen ist, als auch, welche Praktiken dahin führen. Nachdem es in 8.2 auf den ersten Blick so schien, als handle es sich bei der Akteur-Raum-Debatte um eine selbstreferentielle, immer fortwährende Wiederholung unvereinbarer Positionen, die einander entgegengesetzt werden und nur minimale Veränderungen aufweisen, konnte ich hier zeigen, dass die fortwährende Debatte auf den zweiten Blick mehr offenbart: Sie ermöglicht einen kontinuierlichen Austausch über den Umgang mit Diversität und damit über Konzeptionen von Solidarität in Diversität und die Möglichkeiten ihrer praktischen Umsetzung. Sie dient dabei als produktive Spannung, die immer wieder den Austausch in Bewegung setzt. Dieser explizite Austausch auf einer Meta-Ebene gehört zu dem Aktivismus, wie er im Rahmen des Weltsozialforums gelebt wird und verlangt nach keiner Lösung. Aktivismus hat in diesem Kontext die Auseinandersetzung über das, was als Solidarität in Diversität zu verstehen und wie diese zu erreichen ist, bereits in sich eingeschrieben. In der eingangs wiedergegebenen Vignette vom Zusammentreffen des IR in Montreal wurde jedoch auch eine andere Gefahr dieser Auseinandersetzungen deutlich: Die im Raum stehende Auflösung und das Zerschlagen des WSF. So sehr, wie diese Aushandlungen über Solidarität in Diversität wichtig sind und dazu gehören, müssen sie in einem Rahmen stattfinden, der als irgendwie konstruktiv zu verstehen ist.

8.4 Experimentelle Teilnahme an der Debatte: Das WSF als Assemblage

Die in 8.1 beschriebene Beobachtung, dass die Debatte nicht nur während der physischen Zusammenkünfte des Internationalen Rats und anderer Treffen im Rahmen der WSF geführt wird, sondern auch und vor allem zwischen diesen Treffen in Form von Textbeiträgen, Artikeln und schriftlichen Kommentaren, stellte mich im Anschluss an die Sitzung des IR in Montreal vor ein methodologisches Problem. Wie kann teilnehmendes Beobachten in einer Arena aussehen, in der nur ein Teil der Aushandlungen tatsächlich vor Ort beobachtbar sind? Wie können die veröffentlichten Artikel als Teil der Aushandlung analysiert werden? Und wie lässt sich das Verfassen von Artikeln und nicht nur das Ergebnis in Textform teilnehmend beobachten?

Diese Fragen sowie mein in 4.4 ausgeführter Ansatz der experimentellen Kollaboration mit dem Ziel gemeinsamer Wissensproduktion legten es nahe, mich selbst als aktivistischer Wissenschaftler in diese Debatte einzubringen und auf diese Weise schreibend beobachtend daran teilzunehmen. Zeitgleich mit meinen forschungspraktischen Überlegungen entstand im Austausch mit Carminda Mac Lorin, der Koordinatorin des Organisationskollektivs des Weltsozialforums in Montreal, die Idee, gemeinsam einen eigenen Artikel mit Bezug zur Raum-Akteur-Debatte zu verfassen. Anknüpfend an ein ausführliches Interview mit ihr, in dem sie die Raum-Akteur-Debatte und die Auseinandersetzungen während der Sitzung als charakteristisch für den IR beschrieb, beschlossen wir, unsere Überlegungen dazu in einem gemeinsamen Artikel festzuhalten. Für mich bedeutete dies den Beginn einer gemeinsamen expliziten Wissensproduktion in Partnerschaft mit einem Gegenüber aus dem Feld (Estalella & Criado, 2018, S. 8). Mein »epistemic partner« (Estalella & Criado, 2018, S. 10), Mac Lorin, hatte einige Jahre zuvor bereits ein Promotionsprojekt begonnen, in dem sie sich mit der Bedeutung von Paradoxa in politischen Bewegungen beschäftigte. Ich hatte mich seit meiner Masterarbeit mit dem Assemblage-Konzept, wie es von Deleuze und Guattari skizziert und seitdem vielfach aufgegriffen wurde, beschäftigt und schlug dies als analytische Perspektive vor.

Meine Teilnahme an einem Symposium mit dem Titel *Global Movement Assemblages*, organisiert von Janet Conway, ließ uns den Prozess starten, der uns, inklusive der Peer-reviews und der Überarbeitungsschritte, insgesamt eineinhalb Jahre beschäftigen sollte und mir ein neues Teil-Feld der teilnehmenden Beobachtung erschloss, wobei in dem Prozess meine beobachtende Haltung immer mehr von einem experimentellen Ansatz ersetzt wurde (Estalella & Criado, 2018, S. 11). Bemerkenswert war dabei, dass Forschung, Analyse und Repräsentation, eigentlich unterscheidbare Stationen im Forschungsprozess, in dem Schreibprozess ineinander fielen. Während wir schrieben und diskutierten, erlangte ich neues Hintergrundwissen, was das Weltsozialforum in Montreal betraf und erfuhr beispielsweise viele Details aus dem Vorbereitungsprozess, den ich nicht miterlebt hatte. In dem Schreibprozess entwickelten wir, in unserem eigenen komplexen Aushandlungsprozess, eine gemeinsame Analyse der Debatte um das Weltsozialforum und um dessen Form und Auftrag. Zugleich dokumentierten und repräsentierten wir unseren Aushandlungsprozess und dessen Ergebnis in dem entstehenden Artikel, der schließlich im Juli 2018 unter dem Titel *Acknowledging Strength in Plurality: The World Social Forum 2016 Through the Prism of Assemblage Thinking* in dem Journal *Studies in Social Justice* erschien (Mac Lorin & Schall, 2018).

Situierung 3: Meine Positionierung als kollaborativ Schreibender

Das kollaborative Schreiben des Artikels hat mir nicht nur ein neues Teil-Feld erschlossen und mich noch einmal in neue Verbindungen zu anderen Teilnehmenden des Feldes gesetzt, sondern auch meine Position als Forscher grundlegend verändert. Darum erscheint mir an dieser Stelle eine Beschreibung meiner Positionierung als Teilnehmer an der Debatte sowie in Bezug zu dem konkreten Verhältnis zur Kollaborationspartnerin sinnvoll. Die bereits zitierte aktivistische Wissenschaftlerin Janet Conway hinterfragt ihr Schreiben über das WSF, ein Phänomen des Globalen Südens, als feministische, weiße, englischsprachige Akademikerin vor dem Hintergrund einer ihr aufgrund der Geopolitik des Wissens zugesprochenen Autorität (Conway, 2013, S. 27-28). Sie

findet für sich einen Umgang darin, ihre Positionierung offen zu legen und so auf das partielle, das heißt die Voreingenommenheit sowie die Unvollständigkeit ihres Wissens zu verweisen. Ähnlich wie Conway problematisieren Mac Lorin und ich unseren Beitrag zu der Debatte vor dem Hintergrund von Santos Ausführungen über das WSF als »an epistemology of the South« (Santos, 2004b, S. 13) und reflektieren unsere Einbindung in westliche Bildungsinstitutionen. Wie Conway entscheiden wir uns dafür, zu schreiben und dabei unsere Situierung offen zu legen.

Das spezifische Kollaborationsverhältnis zwischen Mac Lorin, meiner Kollaborationspartnerin, und mir ist allmählich aus einer Beziehung zwischen Interviewer und Interviewter gewachsen. Mit ihr als epistemischer Partnerin habe ich mich in eine Vielzahl von Diskussions- und Übersetzungsaushandlungen begeben. Übersetzung, in einem weiten Verständnis (Bachmann-Medick, 2012) fand dabei nicht nur als sprachliche Übertragung statt (wir sprachen Französisch miteinander, schrieben den Artikel aber auf Englisch; sie war bilingual hispanophon-frankophon, ich deutschsprachig), sondern auch als mediale Übersetzung, vermittelt über Google-Docs, Emails und Facebooknachrichten. Außerdem fanden unterschiedliche Erfahrungs- und Wissenshintergründe (sie hatte die Organisation des WSF mehrere Jahre mit vorangetrieben, ich war kurz vor dem Event dazu gestoßen) sowie unsere unterschiedlichen Herkünfte (sie ist im Globalen Süden aufgewachsen, ich im Globalen Norden) und Sozialisierungen (sie ist als Frau sozialisiert, ich als Mann) Eingang in unsere Aushandlungen. In dem Artikel reflektierten wir in Hinsicht auf die beiden Punkte unsere Positionierung folgendermaßen:

Although we grew up in different places and contexts and are positioned dissimilarly regarding common categories of difference (i.e., gender, nationality, first language, and ethnic background), we both follow educational routes in Western educational institutions. (Mac Lorin & Schall, 2018, S. 58)

In unseren Aushandlungsprozessen wurde dabei deutlich, dass unsere jeweilige Nord-Süd-Sozialisierung nicht die eine ausschlaggebende Po-

sitionierung war, sondern vielmehr eine von vielen Unterschieden, die in ihrer intersektionalen Verschränkung (Crenshaw, 1991) das gemeinsame Schreiben beeinflussten.

Doch nun zurück zu den Inhalten unsere kollaborativ verfassten Artikels, den wir als aktivistisch-wissenschaftlichen Beitrag zu der Akteur-Raum-Debatte konzipiert hatten. Er soll im Folgenden ebenso als Material der vorliegenden Arbeit verstanden werden, wie die Artikel und Äußerungen der zuvor zitierten Aktivist*innen. Auch wenn ein Unterschied zwischen einem eigenen und einem fremden Text bestehen bleibt, ist es an dieser Stelle aufschlussreich, nicht nur die Analysen und Erkenntnisse aus dem Artikel zu präsentieren, sondern – wie zuvor bezüglich der anderen Konzepte – die darin enthaltenen Vorstellungen von Solidarität und Praktiken der Herstellung herauszuarbeiten.

Um das Weltsozialforum zu beschreiben und zu analysieren, nutzen wir in dem Artikel das Assemblage-Konzept. Das Konzept und seine Möglichkeiten verstehen wir dabei folgendermaßen:

The concept of assemblage offers the possibility of considering complex phenomena that emerge through the interaction of multiple autonomous components that can include human perspectives, discourses, and agency, but also material and other contextual and non-human elements. [...] The concept's application hints at one of its core potentials: to conceptualize the relationship of heterogeneous parts and wholes, or (selfsubsisting) fragments and multiplicities [...]. (Mac Lorin & Schall, 2018, S. 60)

Unser Verständnis einer Assemblage basiert dabei auf den Arbeiten von Deleuze und Guattari, insbesondere *A Thousand Plateaus* (1988), Delandas (2006, 2016) Ausführungen zur Assemblage-Theorie sowie auf anthropologischen Arbeiten, die es als analytisches Instrument zur Strukturierung zeitgenössischer Forschungsfelder vorschlagen (Collier, 2006; Hess et al., 2013; Marcus & Saka, 2006; Ong & Collier, 2005; Rabinow, 2011). Wir schreiben, dass das Konzept der Assemblage die Möglichkeit biete, komplexe Phänomene zu betrachten, die durch die Interaktion mehrerer autonomer Komponenten entstehen,

sogenannter »relations of exteriority« (DeLanda, 2006, S. 19), die in Beziehung stehen, aber auch wieder herausgetrennt und allein existieren oder neue Kombinationen eingehen können (Fillion, 2017, S. 111; Nail, 2017, S. 23). Die Gesamtheit einer Assemblage sei so immer nur fragmentarisch und niemals vollständig, da sie immer wieder neu entstehe, sich durch addierte und subtrahierte Elemente sowie durch die sich ständig verändernden Beziehungen zwischen ihnen auszeichne. Außerdem existiere keine einheitliche Logik des Phänomens, sodass multiple Richtungen und inhärente Spannungen und Widersprüche als Eigenschaften mitgedacht werden können (Collier, 2006, S. 12). Assemblages erstrecken sich bezüglich ihres Ausmaßes von einzelnen Menschen bis zu Nationalstaaten (DeLanda, 2006, S. 2017) und können sowohl expressive, das heißt diskursive symbolische Ebenen, als auch materielle und nicht menschliche Elemente beinhalten (DeLanda, 2006, S. 14, 2016, S. 20; M. Müller & Schurr, 2015, S. 7).

In dem Artikel bringen wir das Assemblage-Konzept als eine Alternative zu den beiden Konzepten des Raums und des Akteurs/der Bewegung in die Debatte ein.

[...] assemblage thinking, with its particular ontology of holding plurality in provisional and dynamic unity, can offer a path to move beyond the space-actor impasse. This is particularly pertinent in our view, as neither the space approach nor the actor approach alone seem sufficient to grasp the full potential of the Forum. On the one hand, the issues of denied visas, the WSF's embeddedness in a capitalist context, and restrictive migration regimes, show that the space approach does not keep its promise of horizontality: the WSF is not a power-free space. On the other hand, the example from the Agora of Initiatives mentioned above suggests that centralised procedures of decision-making – advocated for in the actor approach – are not the only way of developing shared positions. The heterogeneous, human and non-human elements coming together in this specific place and time enabled a situational shared understanding.

We propose that the quest for profound and diversified political impacts can include different approaches. Common positions and

actions can be developed among its heterogeneous constituting elements, while also actively establishing a prefigurative interaction that eventually contributes to the consolidation of a renewed political culture. By acknowledging this, we agree with Glasius who argues that, »in fact, it is to be hoped that it will not be resolved in one way or another [...]« (2005, S. 248)

In unserem Artikel stellen wir das *assemblage thinking* also als eine weitere mögliche Lesart des Weltsozialforums vor. Während bereits verschiedene Möglichkeiten diskutiert wurden, Raum und Bewegung als zwei parallel existierende unabhängige Organisationsformen zu etablieren (Moghadam, 2020; Teivainen, 2009, S. 99; Whitaker, 2013), machen wir mit Assemblage als alternativem Konzept einen theoretisch-analytischen Vorschlag, die beiden Konzepte zusammen zu denken. Wir argumentieren dabei, dass das Konzept der Assemblage sowohl wissenschaftlich-analytisch zu einem besseren Verständnis des WSF beitrage, als auch produktiv in der Debatte um Raum und Bewegung genutzt werden könne, da es Aspekte der beiden Modelle zusammenbringe. Dies verstehen wir zusammenfassend als »The Political Potential of Assemblage Thinking Beyond Paradoxes« (2018, S. 72).

Bezüglich der implizit enthaltenen Vorstellungen von Solidarität in Diversität fokussiert das Konzept des Weltsozialforums als Assemblage auf die Unmöglichkeit einer Klarheit, beziehungsweise auf die Unmöglichkeit der gemeinsamen Logik eines Ganzen, das sich aus solch unterschiedlichen Elementen zusammensetzt. Die Unordnung resultiert dabei auch daraus, dass es sich nicht nur um unterschiedliche menschliche Akteure handelt, die innerhalb des Weltsozialforums zusammenkommen, sondern auch materielle, nicht-menschliche, symbolische und diskursive Elemente an dem Zusammenkommen beteiligt sind. Die unterschiedlichen Richtungen und Formen des Zusammenkommens führen dabei notwendigerweise auch zu Widersprüchen und Unstimmigkeiten. An der Situation, die in Abschnitt 7.2 wiedergegeben wurde, lässt sich dies beispielhaft illustrieren: Die Veranstaltung fand wegen schlechten Wetters in Zelten statt, deren Raum begrenzt

war. Die First Nation Aktivist*innen, die aus dem naheliegenden Reservat stammten und die Eröffnungszeremonie des WSF durchgeführt hatten, waren dabei, einen Redekreis zu leiten, als die Organisator*innen des Forums zum nächsten Tagesordnungspunkt übergehen wollten. Es stand aus Sicht der Organisator*innen die Frage an, ob und wie sie diejenigen unterbrechen, die sie vor dem Hintergrund der Kritik an der kolonialen Aneignung des Territoriums als die eigentlichen Gastgeber verstanden hatten. Die Situation löste sich schließlich in einer Aushandlung zwischen den Organisator*innen und Vertreter*innen der First Nation Aktivist*innen. In der Situation, in der auch nicht-menschliche Akteure wie das Wetter und das Zelt beteiligt waren, ist der gewählte situative Umgang ebenso als Entwicklung einer gemeinsamen Position zu verstehen, wie eine (mögliche) vom WSF vertretene Resolution zur Bedeutung der Kämpfe der First Nation in Kanada es wäre. Die Rolle, die im einen Fall einer Diskussionsrunde und der dort zu verfassenden Resolution zukäme, übernimmt hier ein Konflikt, der aus der Begegnung in widrigen (Wetter-)Umständen und auf historischen Grund entsteht. Das Assemblage Konzept ermöglicht es, die Bedeutung solcher moment- und konflikthaften Aushandlungsprozesse anzuerkennen. Es bezieht sowohl die Wichtigkeit einer Entwicklung geteilter Positionen, die im Akteurs-Ansatz gefordert wird, ein als auch die Bedeutung von langfristigem Lernen aus Erfahrungen, wie sie im Raumkonzept vertreten wird.

Die implizit in dem Konzept der Assemblage enthaltenen Praktiken der Herstellung von Solidarität lassen sich also beschreiben als die Fähigkeit, sich an konflikthaften Aushandlungen in konkreten Situationen zu beteiligen; und dies mit einem Bewusstsein für die Logiken und Richtungen der Verbindungen einzelner Elemente, also zum Beispiel mit einer Sensibilität für Machtverhältnisse und beeinflussende Strukturen. Bei dieser Fähigkeit, konflikthafte Situationen, Widersprüche und Unübersetzbares auszuhalten und in ihnen zu agieren, geht es weniger darum, dauerhaft Wege des Zusammenführens oder Überbrückens zu finden, als vielmehr darum, Lösungen für den emergenten Moment zu entwickeln, die sich nicht nur in gemeinsam erarbeitete

ten Resolutionen und Strategiepapieren, sondern auch in symbolischen und performativen Anordnungen und Abläufen ausdrücken.

In diesem Kapitel wurde die Debatte rund um verschiedene Konzeptionen des Weltsozialforums als ein Reflexionsraum beschrieben. Dabei wurde die Bedeutung des Internationalen Rats als einziges dauerhaftes Gremium des Weltsozialforums hervorgehoben. Es wurde dabei deutlich, wie die vor Ort persönlich geführten Diskussionen von den im IR vertretenen wissenschaftlichen-Aktivist*innen mittels Publikationen in Zeitschriften und Online-Foren fortgesetzt werden. Ich habe aufgezeigt, inwieweit die Raum-Akteur-Debatte als ein kontinuierlicher Austausch über den Umgang mit Diversität zu verstehen ist. Die verschiedenen diskutierten Konzepte – Akteur und Raum – verfügen über jeweils spezifische, implizite Konzeptionen von Solidarität in Diversität und die Möglichkeiten ihrer praktischen Umsetzung. Während der Raum-Ansatz Solidarität als ein langfristig angelegtes Projekt, das Gefühle und Erfahrungen als zentrales Mittel der Herstellung ansieht, impliziert der Akteurs-Ansatz Solidaritätspraktiken als rationale, demokratische Einigungsprozesse innerhalb festzulegender Strukturen und auszuhandelnder Mechanismen.

Mein Beitrag zu dieser Debatte in Form eines kollaborativ verfassten Artikels lässt sich, ebenso wie die unzähligen anderen mündlichen und schriftlichen Beiträge der letzten Jahre, als ein aktives Teilnehmen in dieser Arena verstehen, in der abstrahierte Konzepte einer Solidarität in Diversität in dauerhaften Aushandlungen miteinander wettstreiten. Unser Beitrag, der das Weltsozialforum mittels des Assemblage-Konzepts beschreibt und analysiert, hat dabei ein alternatives Verständnis von Solidaritätspraktiken skizziert. Solidarität in Diversität ist dabei verstanden als Fähigkeit, sich an konflikthaften Aushandlungen in konkreten Situationen zu beteiligen. Gleichzeitig stellt der Artikel einen Beitrag zu den methodologischen Debatten um experimentelle Kollaboration dar, indem er gemeinsame experimentelle Wissensproduktion an einem konkreten Beispiel reflektiert. Das kollaborative Schreiben diente in diesem Fall zum einen als Antwort auf die Frage danach, wie teilnehmendes Beobachten in einem Feld stattfinden kann, in dem ein wichtiger Teil der Verhandlungen über veröffentlichte Artikel stattfin-

det. Dies konnte ich durch meine Teilnahme erfahrbar machen. Zum andern hat das kollaborative Schreiben mit der Koordinatorin des Organisationskollektivs einen Weg dargestellt, eine Vielzahl von Hintergrundinformationen zu erfragen, gemeinsam abzuwägen und zu analysieren. Innerhalb des Schreibprozesses wurde der beobachtende Blick auf die Debatte von einem experimentellen Sich-Einschreiben in die Debatte ersetzt, ein Prozess, der auch meine Position als Feldforscher*in grundlegend veränderte.

